

Meine Damen und Herren,

Glückwunsch! Schon wieder ein ausgeglichener Haushalt!

Lob - und weiter so: das wäre jetzt die kürzeste Haushaltsrede aller Zeiten. Ganz so schlank will ich mich aber nicht davon machen. Zunächst: Die Gratulation ist ernst gemeint. Dass die Verwaltung zum zweiten Mal in Folge ein rundes Paket im Ergebnishaushalt hinbekommen hat, ist schon bemerkenswert. Und dass sich die Ratskolleginnen und Kollegen angesichts eines winkenden Überschusses mit weiteren Wünschen zurückgehalten haben, verdient ebenfalls eine lobende Erwähnung.

Da scheinen die Auseinandersetzungen über Prioritäten- und Kapazitätenlisten zumindest ein versöhnliches Ende gefunden zu haben, denn die Atmosphäre zwischen Rathaus und Ratsmehrheit hat sich deutlich verbessert. Bei allen inhaltlichen Differenzen ist zumindest der Ton gemäßiger geworden und man hört einander zu. Das ist auch gut so, denn nur in gemeinsamen Anstrengungen können wir die anstehenden Aufgaben bewältigen.

Trotz dieser positiven Entwicklungen müssen wir aber festhalten, dass sich insbesondere der Finanzhaushalt in Regionen entwickelt, die uns nicht kalt lassen können. Sorgen macht mir dabei weniger der Ergebnishaushalt. Der hat sich seit 2011 von um die 50 Mio auf heute 56 Mio um gerade mal 12 Prozentpunkte erhöht. Es sind vielmehr die Investitionen, um die ich mich Sorge, auch wenn sie unumgänglich scheinen und aus Sicht vieler kein Problem darzustellen scheinen. Seit 2011 stieg der Finanzhaushalt um 62%-Punkte auf heute 81 Mio EUR. Und die Kreditermächtigungen sind von 5,7 auf 25,5 Mio EUR gestiegen, das ist ein Anstieg um sagenhafte 347%-Punkte.

In seiner Rede zur Haushaltseinbringung im Oktober rechnete der Bürgermeister vor, dass uns die Kreditaufnahmen in den kommenden 20 Jahren so gut wie nichts kosten werden. Das möchte ich so nicht stehen lassen, denn Kredite sind allemal Gelder, die uns gar nicht zur Verfügung stehen, die uns einfach nicht gehören! Wir leben auf Pump und das geliehene Geld wird unsere Zukunft in Form von Schulden belasten. Die Zinsbelastungen steigen in der Planung schon im kommenden Jahr rasant an.

Sie liegen nach Haushaltsplan heute bei gut 50 Mio EUR (1.700 / Ew), im Jahr 2013 war es gerade mal die Hälfte, und im kommenden Jahr werden sie schon den doppelten Betrag von 100 Mio EUR erreicht haben. Das ist eine sehr steile Kurve! Bis 2023 sind dann fast 150 Mio EUR prognostiziert. Das sind je Einwohner*in runde 5.000 EUR an Schulden.

Hinzu kommt, dass nach Fertigstellung eines Gebäudes die Wertverluste in Form von Abschreibungen anfallen und so zusätzlich das Ergebnis belasten.

Werden wir diese Gelder je wieder zurückzahlen können? Werden unsere Kinder je die Möglichkeit haben, diesen Schuldenberg abzubauen zu können? Sicher, jede Investition ist durch einen Gegenwert gesichert, den die neuen Immobilien darstellen. Aber Sie wissen so gut wie ich, dass Werte nur bei regelmäßiger Pflege und Unterhaltung erhalten bleiben können. Die letzten 50 Jahre haben gezeigt, dass in schwierigen Zeiten genau an dieser Pflege zuerst gespart wird. Das notwendige Personal dafür – das im Übrigen auch Geld kostet (im Ergebnishaushalt) - können wir uns auch nicht schnitzen. Werden wir uns also das, was wir heute bauen, auf Dauer leisten können? Wir können die zukünftigen Unterhaltungsleistungen nicht wieder am unteren Limit halten, weil unseren Nachfahren dann in 30 Jahren das gleiche Desaster ins Haus steht. Für mich ist es daher ein Spiel mit dem Feuer, den Finanzhaushalt immer weiter aufzublähen.

Es muss bei unserem Handeln um Verstetigung gehen, zugunsten der Finanzierbarkeit, zugunsten der Menschen, die die Maßnahmen umsetzen müssen und zugunsten derer, die mit den Folgen leben müssen. Eine deutliche Verlangsamung der Bauprojekte scheint mir ratsam, zumal die derzeitige

Marktlage Preise für Planung und Bau immer noch nach oben treibt. Alles auf einmal geht einfach nicht.

Wir müssen uns doch über eines im Klaren sein: Unsere strukturelle Lage hat sich nicht wirklich verbessert. Das derzeitige Einnahmehoch täuscht darüber hinweg, dass uns hier das übliche Defizit droht, sobald sich die wirtschaftliche Lage nur wenig ändert. Der kaum veränderte Ergebnishaushalt zeigt zwar, dass hier durchaus sparsam kalkuliert und geplant wurde – trotz der beispielsweise gestiegenen Aufwendungen für Personal durch Tarifvereinbarungen. Aber der Haushaltsausgleich ist in erster Linie Ergebnis von höheren Zuweisungen oder geringeren Abgaben, die nicht in unserem Einflussbereich liegen. Wir haben den Ausgleich also auch diesmal nicht aus eigener Kraft geschafft – und das sollten wir nicht vergessen.

Was uns als Grüne bei alledem zusätzlich umtreibt ist die Tatsache, dass wir hier in Springe handeln, als säßen wir auf einer einsamen Insel, losgelöst von den Problemen der Welt. Umwelt- und Klimaschutz oder soziale Aspekte spielen eine so untergeordnete Rolle, dass man sie kaum wahrnimmt. Bauen verbraucht Flächen und weitere Ressourcen, es werden zum Teil problematische Baustoffe verwendet, die Wohnflächen pro Person - und damit auch Material- und Energieverbrauch - steigen. Ich habe beim Aufstellungsbeschluss für das Baugebiet Schille den Mitgliedern des Planungsausschusses die Frage gestellt, ob es nicht an der Zeit wäre, angesichts der vielen Bauprojekte öffentlich wie privat einen Anforderungskatalog für Neubauten zu erstellen, auch als Grundlage für unsere neuen Bebauungspläne. Die Reaktion waren Ablehnung und Unverständnis, jeder solle doch so bauen dürfen wie er wolle. Und ohnehin sei das Bauen ja schon teuer genug. Bei Schulen oder Kindergärten habe man dafür keine Zeit, man müsse jetzt handeln. So vertun wir eine Chance nach der anderen, die wenigen klimapolitischen Entscheidungen zu treffen, die im Einflussbereich einer Kommune liegen.

Dabei sollten dies doch die vorrangigen Ziele unserer Stadtentwicklung sein. Auch hier nutzen wir unsere Chancen nicht: SPD und CDU haben sich nun auf ein „Stadtentwicklungskonzept light“ geeinigt. Statt die Stadt als Ganzes zu betrachten, sollen nun erstmal die Ortsteile drankommen, die es „besonders nötig“ haben. Das Ergebnis wird ein anderes sein, siehe Beispiel Eldagsen: So gut die Stadtsanierung für den Ort war: Für alle anderen Ortsteile hat sich daraus nichts ergeben. Eine Gesamtbetrachtung hat immer andere Aufgaben als die Konzentration auf einzelne Ortsteile. Generelle Zielsetzungen für Springe, die richtungsweisend für eine lebenswerte Umgebung sein könnten, rücken damit in genauso weite Ferne wie eine gezielte Steuerung der Siedlungsentwicklung. Damit werden wir keine Verbesserung der Radverkehrssituation erreichen, keine Ansätze zur Barrierefreiheit in der Stadt, keine gezielten Vorgaben für klimaschonende Bauweisen und regenerativen Energien. Damit sind wir wieder beim Klein-Klein, das für Springe anscheinend Maßstab ist.

Nur beim Geldausgeben sind wir großzügig: Da werden Millionen für Grundstückskäufe in den Haushalt eingestellt, ohne zu wissen wohin wir uns eigentlich entwickeln wollen. Ein „gutes“ Signal – So kann man Preise auch nach oben treiben!

Ebenso großzügig werden Mittel für einen Kunstrasenplatz vergeben. Dabei müsste jedem, der sich ernsthaft mit dem Thema beschäftigt hat, klar sein, dass

- a) die angesetzten Mittel nicht ausreichen werden und wir
- b) damit die Altlasten von morgen produzieren.

Wir haben in der letzten Ratssitzung die Berücksichtigung des Klimaschutzes bei unserem Tun und Handeln beschlossen. Bei konkreten Entscheidungen verschließen Sie die Augen davor. Was nützt uns der Verzicht auf Plastiktüten, Wattestäbchen und Trinkhalme, wenn wir unseren Boden mit 4.000 m² Plastik versiegeln, der alle 10-12 Jahre erneuert werden muss? Nachhaltigkeit sieht anders aus. Solche Entscheidungen treten alle Bemühungen der engagierten Klimaschützer*innen mit Füßen.

Ich habe in den 1970er Jahren die Bedrohung des kalten Krieges nahezu körperlich gespürt. In den 80ern war es die atomare Bedrohung. So ähnlich fühlt sich jetzt für mich auch der Klimawandel an und ich kann sehr gut nachempfinden, was die jungen Menschen Freitag für Freitag auf die Straße treibt: Es ist die Ohnmacht der Verstehenden gegen die Macht der festgefahrenen Meinung.

Zwei heiße und trockene Sommer haben gereicht, uns die Folgen auch hier vor Ort drastisch vor Augen zu führen: Alle, die mit Landwirtschaft zu tun haben, leiden unter Ernteeinbußen. Unser Wald, auf den wir so stolz sind und der ja auch einen erheblichen finanziellen Wert darstellt, wird schon sehr bald gänzlich anders aussehen.

Menschen werden wohl immer ambivalent reden und handeln. Ich will mich da gar nicht ausnehmen. Dennoch sind wir in der Pflicht, Verantwortung für die Zukunft unsere Kinder und Enkel zu übernehmen.

- Und die besteht nicht nur aus dem Neubau von Kindergärten, Schulen und Feuerwehrhäusern. Es geht genauso um das „Wie“.
- Es reicht nicht, Baugebiete auszuweisen und die Bauwilligen machen zu lassen. Wir müssen im Sinne des Klimaschutzes auch Grenzen vorgeben.
- Es reicht nicht zu sagen, wir wollen in unseren B-Plänen Sozialklauseln, die keinem wehtun. Wenn wir etwas bewegen wollen, geht es auch um Verpflichtungen.
- Wir können wortgewaltig beteuern, dass wir unsere mobilitätseingeschränkten Mitmenschen ebenso achten wie alle anderen. Solange wir den Bau barrierefreier Bushaltestellen immer wieder in den Zuständigkeitsbereich anderer schieben, wird sich das für die Betroffenen anders darstellen.

Die EU – ausgerechnet mit CDU-Frau von der Leyen an der Spitze – stellt gerade die unfassbare Summe von 500 Mrd. EUR jährlich! für Maßnahmen zum Klimaschutz zur Verfügung. Und was sagt die Präsidentin dazu? „Wenn wir die Hände in den Schoß legen, wird es noch viel teurer werden.“ Wie wahr.

In diesem Sinne würde ich mir wünschen, dass auch bei den Ratsmitgliedern unserer kleinen Stadt Springe am Deister der Klimaschutz endlich eine größere Bedeutung erhalte, damit wir uns im Sinne Saint-Exupérys die Zukunft nicht nur vorzustellen versuchen, sondern sie auch ermöglichen wollen. Und dass wir diesen Willen im nächsten Haushalt abbilden.

Zum jetzigen Haushalt sagen wir insgesamt verhalten „ja“ bei Ablehnung einzelner konkreter Punkte.

Für die Fraktion



Es gilt das gesprochene Wort.